



		Herbert Lewin	
	<p>Herbert Lewin ist 90 Jahre alt.</p> <p>Er kommt jedes Monat zum Café Centropa in Wien, dort trifft er seine Freunde und unterhält sich.</p> <p>Obwohl Herr Lewin an seinen Augen erkrankt ist und inzwischen fast blind, erinnert er sich noch so gut an seine Familien Photos, dass er sie uns beschreiben kann. Herbert Lewin nimmt uns mit in seine Erinnerungen an seine Kindheit in der kleinen ostpreussischen Stadt Osterode, sein Exil in Palästina und Israel und an Wien.</p> <p>Einleitung Tanja: Einmal im Monat treffen sich jüdische Senioren im Café Centropa, im 1. Wiener Gemeindebezirk. Darunter auch Herbert Lewin, der seine Kindheit in Osterode verbrachte. Osterode war Deutschland, seit dem Ende des 2. Weltkriegs gehört es zu Polen. Herbert Lewins Erinnerungen an sein Leben in Osterode, sein Exil in Palästina und Israel, an Wien, in das er 1956 mit seiner Frau kam, wollen wir erzählen. Seit dem Jahre 2000 ist Herbert Lewin an den Augen erkrankt und inzwischen fast blind.</p>		
	2. ERZÄHLER		
01	<p>Ich wurde als erster Sohn von Ivan und Bertha Lewin in Osterode geboren.</p> <p>Damals lag Osterode noch in Deutschland, heute gehört es zu Polen.</p>	 <p>Foto: Eltern</p>	

02

Mein Vater führte die Schenke weiter, die er von meinem Großvater übernommen hatte.

In dieser Schenke gab es nur Tabak und Alkohol.

Mein Papa sagte oft zu meinem Bruder Werner und mir:

"Kinder ihr könnt werden, was ihr wollt – aber das Geschäft bekommt keiner von euch – weil es Knochenarbeit ist."



Imagn



o: Schenke

03


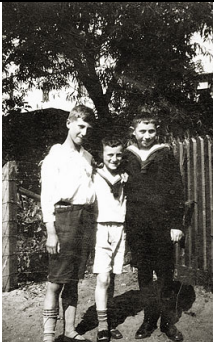
Das bin ich mit Frau Schaller, meiner Amme, die ich sehr geliebt hab.



04



Hier bin ich, ein paar Jahre später, mit meinem jüngeren Bruder Werner, auf dem Schoß unserer Mutter Bertha.






	<p>Ich erinnere mich, dass unsere Mutter einmal zu uns gesagt hat:</p> <p>'Kinder, ich will euch mal was sagen. Jeder betet zu seinem Gott, und der Gott hat viele Namen. Der eine heißt Allah, der eine heißt Jehova, der andere heißt Jesus. Und am Ende kommt alles oben zusammen, weil es nur einen einzigen Gott gibt. Namen hat der viele, aber es gibt nur einen Gott. Und das müsst ihr respektieren.'</p>	
<p>05</p>	<p>Zu Geburtstagen durften wir immer viele Kinder einladen.</p> <p>Es war egal, ob die Kinder jüdisch, katholisch oder protestantisch waren.</p> <p>Mein Milchbruder Hans Schaller und seine Mutter waren natürlich immer dabei.</p>	



		
<p>06</p>	<p>In der Volksschule war ich sehr gut.</p> <p>Dann drängten mich meine Eltern aufs Gymnasium zu gehen - ich wollte ja nicht, da mein bester Freund Hans nicht auf's Gymnasium ging.</p> <p>In der sechsten Klasse blieb ich aber sitzen und mein Vater schickte mich dann auf die Handelsschule.</p> <p>Das hat mir zugesagt: Stenografie, Buchführung, Schreibmaschine schreiben ... da war ich gut.</p>	


		
<p>07</p>	<p>Bis 1933 kannten wir in Osterode keinen Antisemitismus.</p>	
<p>08</p>	<p>1934 musste mein Papa das Geschäft verpachten. Es ist niemand mehr hinein gekommen, weil zwei SA-Männer am Eingang standen um zu kontrollieren, wer beim Juden ein - und ausgeht.</p>	



<p>09</p>	<p>Mein Bruder Werner war im Gymnasium ein Musterschüler.</p> <p>Eines Tages, es war im Jahre 1936, hat der Direktor meinen Vater rufen lassen und gesagt: ‚Herr Lewin, es tut mir sehr leid, solch einen Schüler von der Schule weisen zu müssen, aber von höherer Stelle hab ich die Anweisung bekommen, dass keine jüdischen Schüler auf dem Gymnasium geduldet werden.‘</p> <p>Ich musste zur selben Zeit wie mein Bruder die Handelsschule verlassen.</p> <p>Meinem Bruder hat 1937 ein englischer Geschäftsfreund meines Onkels eine Einreise nach England besorgt. Dort hat er (dann auch) das Abitur gemacht und Pädagogik studiert.</p>	
<p>10</p>	<p>Ab 1936 war ich arbeitslos, das war furchtbar deprimierend. Meine Eltern hatten wenig Geld, und ich empfand mich als einen unnützen Esser.</p>	
<p>11</p>	<p>Sonntags bin ich mit dem Radl immer zu Hans gefahren, obwohl ich manchmal nicht wusste, ob er überhaupt zu Hause ist.</p> <p>Aber ich hab gewusst, unter der Matte liegt der Wohnungsschlüssel.</p> <p>Sie hatten nur ein Fenster zum Hof hinaus und dort ist der Radioapparat gestanden. Ich hab mir Radio Warschau eingestellt, denn da gab es Sonntagmittag immer ein Konzert.</p> <p>Dann hab ich meine Seele baumeln lassen.</p> <p>Ich hab gewusst, hier kann mir nichts passieren.</p>	


<p>12</p>	<p>Hans musste zur Hitlerjugend, sonst hätte er zur Gesellenprüfung als Bäckerlehrling nicht antreten dürfen.</p> <p>Trotzdem blieb er all die Jahre, die ich noch in Osterode war, mein Freund und hat uns sogar zu Hause in Uniform mit Hakenkreuz besucht.</p> <p>Er musste dann zur Marineinfanterie und ist im Krieg gefallen.</p>	
<p>13</p>	<p>Meine Flucht aus Deutschland begann mit der Vorbereitung auf ein Leben in Palästina. In Golenic, in Oberschlesien, haben mehrere junge Juden bei Bauern in der Landwirtschaft gearbeitet. Ich hatte die Aufgabe zehn Mastochsen zu füttern und den Stall sauber zu halten. In der Gruppe habe ich mich sehr wohl gefühlt und Alfred Rosettenstein kennen gelernt. Er kam aus Frankfurt an der Oder und war ein glühender Zionist.</p>	

<p>14</p>	<p>Mit ihm bin ich dann nach Subotica - das liegt in Jugoslawien an der ungarischen Grenze - ausgewandert.</p> <p>Das bin ich kurz vor meiner Flucht nach Palästina in Subotica, an der ungarisch-jugoslawischen Grenze.</p> <p>Dort stellte der jüdische Baron Gutmann den deutschen Hechalutz - auf Deutsch heißt (Hechalutz) Pioniere(n) oder Neuankömmlinge(n) - ein Gut zur Bewirtschaftung zur Verfügung.</p> <p>Wir waren insgesamt 120 Burschen und Mädels dort.</p> <p>Das waren eigentlich die zwei schönsten und unbeschwertesten Jahre, die ich erlebt habe.</p>	
<p>15</p>	<p>Nach zwei Jahren in Jugoslawien war dann zu Pesach 1939 eine Möglichkeit, illegal nach Palästina zu kommen.</p> <p>Wir bekamen Einreisevisa von einem jüdischen Konsul aus Prag nach Ecuador mit der Auflage, wenn wir aufs Schiff kommen, müssen diese Pässe vernichtet werden, damit er kein Risiko eingeht.</p> <p>Das abenteuerliche war, dass wir zuvor acht Tage in Jugoslawien untertauchen mussten und in der Synagoge auf Strohsäcken hausten.</p> <p>Endlich war es soweit! Wir hatten den Polizeikommissar mit Geld bestochen und sind dann heimlich, mit Wissen des Kapitäns und der Matrosen, auf das griechische Schiff Galiläa und haben uns im Maschinenraum versteckt.</p> <p>Am siebenten Morgen waren wir in englischen Gewässern. Palästina stand unter britischer Mandatsmacht und die Briten ließen keine Juden mehr ins Land. Darum ruderten die Matrosen uns bei Einbrechen der Dunkelheit ans Ufer. Dort haben wir uns alle flach hinlegen und warten müssen, das hat vielleicht drei Stunden gedauert.</p> <p>Aber ... wir waren glücklich.</p>	<p>Synagoge, schiff,</p>

<p>16</p>	<p>Danach war ich im Kibbutz Magdiel.</p> <p>Dort haben wir schwer in den Orangenhainen gearbeitet - Unkraut gejätet und Bewässerungen gebaut.</p> <p>Ich hab gedacht, ich hack mir die Lunge raus.</p> <p>Mittags waren es 34 bis 35 Grad.</p>	
<p>17</p>	<p>Später habe ich in einer Farbenfabrik gearbeitet.</p> <p>Für mein erstes Geld kaufte ich mir ein kleines Koffergrammophon und 15 Platten.</p> <p>Darunter war die Overture zur ‚Fledermaus‘ von Johann Strauss und der Czardas von Monti. Daran kann ich mich genau erinnern als wäre es gestern gewesen.</p>	<p>Koffergrammophon, Haus mit Terasse</p>
<p>18</p>	<p>Abends bin ich oft zu meinen Freunden Hans und Esther Rosenberg - die man auf diesem Bild sieht - gegangen und hab dort auf der Terasse meine Musik gespielt.</p>	

		
<p>19</p>	<p>Da hab ich meine Frau Gertrude zum ersten Mal gesehen. Schon der erste Blick hat mich berauscht, aber ich hab mich nicht getraut, sie anzusprechen.</p> <p>Sie hat mich dann zum Tanzen aufgefordert, und ich habe mich sofort in sie verliebt.</p> <p>Kurz darauf heirateten wir.</p>	
<p>20</p>	<p>Trude war Wienerin aus dem 9. Bezirk.</p> <p>Meine Frau hatte großes Heimweh.</p> <p>Wir hatten einen Radioapparat, der einen Wiener Sender empfangen konnte. Da sind meiner Frau die Tränen gelaufen. so großes Heimweh hatte sie.</p>	<p>Radioapparat, Wiener Lieder</p>

	<p>Wenn es uns schlecht ging, sind wir spazieren gegangen und haben Wiener Lieder gesungen, die Trude mir beigebracht hat, dadurch haben wir Hunger und Not und Trauer vergessen.</p>	
<p>21</p>	<p>Meine Frau wollte unbedingt zurück nach Wien, und so sind wir 1955 ihre Heimat gefahren.</p> <p>Was mich am Anfang in Wien überwältigt hat war, dass ich alles lesen konnte - jedes Straßenschild, jede Aufschrift. Es war nicht Hebräisch, wie in Israel und nicht Englisch, es stand alles auf Deutsch. Auch wenn man sich das kaum vorstellen kann, aber nach so vielen Jahren war das für mich die größte Sensation.</p> <p>Die ersten Jahre hatte ich in Wien als Ausländer Schwierigkeiten. Ich brauchte eine Aufenthaltsbewilligung und eine Arbeitsbewilligung. Doch dann erhielt ich die österreichische Staatsbürgerschaft.</p> <p>Die ersten zehn Jahre habe ich als Warenprüfer gearbeitet, und die nächsten zehn Jahre bei der Spedition Express.</p> <p>Meine Frau Gertrude hat als Bedienerin und als Telefonistin gearbeitet.</p>	<p>Europakarte: von Israel - Österreich Animation</p>  <p>Bildmaterial: Telefonistin 1970 Staubenschilder 4. Bezirk</p>

<p>22</p>	<p>Kurz nachdem wir im Oktober 1955 nach Wien gekommen waren, wurde am 5. November die Staatsoper wiedereröffnet. Da sind die Trude und ich hingegangen, haben uns vor die Oper gestellt und die Operngäste angeschaut. Das war für uns eine Sensation! Die Autos, die Garderoben - Jahrzehnte hatten wir so etwas nicht gesehen.</p> <p>Leisten konnten wir uns dann aber nur die Volksoper. Da waren wir dafür drei bis viermal pro Saison Zuschauer/hörer.</p> <p>Wien wurde mir zur zweiten Heimat.</p>	
<p>23</p>	<p>Vor rund 10 Jahren bekam ich Schwierigkeiten mit den Augen, jetzt bin ich fast blind.</p> <p>Meine Trude starb im März 2001, daran wäre ich fast auch gestorben.</p> <p>Gerettet hat mich die Musik, die ist mir bis heute geblieben.</p>	<p>Capri ... musik ...</p>